Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag, mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast."

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pfg. außerhalb desselben Mk. 1.10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 88. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Dienstag, 12. Juni | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1900.

Tagespolitik.

Die „Morning Post" schreibt: „Die Mächte werden aus der Einnahme von Pretoria zwei Lehren zu ziehen haben: erstens, daß die Hände Großbritanniens bald wieder frei sind und in zwei bis drei Monaten die ganze Armee, die jetzt in Südafrika steht, in irgend einem anderen Teil der Welt verwendet werden kann, und zweitens, daß England eine Landmacht hat, die bisher bedeutend unterschätzt worden ist, und wenn sie sich auch nicht mit den Armeen europäischer Großmächte messen kann, bedeutend genug ist, um in allen außereuropäischen Ländern ein entscheidendes Wort zu sprechen, vorausgesetzt natürlich, daß die britische Flotte die See beherrscht." Das Blatt geht dann zu der Lage in China über und sagt: „Der Handel Englands ist seit einer ganzen Generation in China leitend, in den letzten Jahren hat aber Rußland entdeckt, daß es auch eine Mission in China habe, und zwar die, erst zu protegieren, dann zu annektieren und endlich die Engländer zu vertreiben. Die britische Regierung hat sich das bisher zum Schaden des britischen Namens gefallen lassen. Rußland irrt sich aber, wenn es glaubt, England habe seine Hände nicht frei. England kann auf Japan rechnen (?) und die britische Flotte ist in der Lage, die russische zu vernichten und dabei noch die französische in Schach zu halten. Großbritannien hat jetzt zwei Wege offen, entweder fest zu stehen oder davon zu laufen; bisher hat man zu dem letzteren geneigt, jetzt ist aber der Moment gekommen, zu überlegen, ob es nicht besser ist, fest zu stehen."

* * *

„O weh, wir haben gesiegt!" In China hat die große Bewegung begonnen, die — wenn nicht alle Anzeichen trügen — während des sonst gewöhnlich ereignisarmen Sommers an Stelle Transvaals die öffentliche Aufmerksamkeit fesseln wird. „O weh, wir haben gesiegt!" Das mögen die Empfindungen ruhig denkender Engländer sein, jetzt, nachdem der Transvaalkrieg im wesentlichen als beendet angesehen werden darf. Der englische Siegeserfolg steht nicht im entferntesten im richtigen Verhältnis zu den aufgewandten Opfern. England hat in diesem Kriege, wie in keinem zuvor, eine Viertelmillion Menschen auf die Beine gebracht und hat davon ein Fünftel an Toten, Verwundeten und Gefangenen und an Krankheiten Gestorbenen eingebüßt. Es hat sich aber zugleich mit seiner ganzen Heeresmacht für lange Zeit in Südafrika festgelegt und wird noch lange Zeit dort festliegen müssen, um die verhältnismäßig spärlichen Früchte des Sieges einzuheimsen. Derweilen aber klettern die Fremden anderwärts über den Zaun des englischen Weltgartens und stehlen dort ungeniert die besten Früchte. Wie mag es im Innern Chamberlains aussehen, daß er zu dem Auftreten Frankreichs gegen Marokko und Rußlands in Persien und China gute Miene zum bösen Spiel machen muß! Große Worte, an denen England immer reich war, werden jetzt nur noch von den Londoner Zeitungen gebraucht.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 8. Juni. Der Reichstag beriet heute die neuen Steuergesetze, zunächst die Aenderung des Reichsstempelgesetzes. Abg. Bassermann empfahl die Annahme der Kommissionsbeschlüsse mit dem von ihm beantragten Abänderungsantrag, der die durch das am 1. Januar 1900 in Kraft getretene Handelsgesetzbuch eingetretenen Zweifel beseitigen bezw. klar stellen wolle. Die Abgg. Graf Arnim und Müller (Fulda) schließen sich seinen Ausführungen an. Der Antrag Bassermann wird angenommen. Die vorgeschlagene Besteuerung der Kuxe und Kuxscheine entfesselte eine lebhafte Debatte. Abg. Richter beantragt die Ablehnung des Kommissionsantrages. Es kommt zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem preußischen Handelsminister Brefeld und dem Abg. Müller-Fulda. Der Minister bittet, diese Steuer fallen zu lassen, da einerseits die angegebenen Beschlüsse zu unbestimmt seien, andererseits die Steuer gerade die kleineren Bergwerke treffe. Abg. Müller-Fulda erklärt darauf unter großer Unruhe links, die Konsequenz dieses Standpunktes für den Herrn Regierungsvertreter sei, daß er sich ebenso wie hier, auch in der Flottenvorlage auf den Standpunkt des Abg. Richter stelle. Minister Brefeld wiederspricht dieser Deutung. Die Anhänger der Besteuerung halten an den Kommissionsvorschlägen fest, wollen aber für Belehrung bis zur dritten Lesung nicht unzugänglich sein. Darauf wird der Fixstempel von Mk. 1.50 mit großer Mehrheit angenommen. Ueber den Kommissionsvorschlag betreffend den 2prozentigen Stempel für Einzahlungen (Zubußen) und die Verpflichtung der Gewerkschaftskasse zur Entrichtung dieses Stempels wird auf Antrag Richter namentlich abgestimmt. Es erfolgt die Annahme mit 180 gegen 103 Stimmen. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, die beiden Volksparteien, Freisinnige Vereinigung, ein Teil der Nationalliberalen und Prinz zu Hohenlohe.

Württembergischer Landtag.

* Stuttgart, 8. Juni. (124. Sitzung.) Die Abgg. Hartmann (V.) und Genossen fragen an, warum das Salzbergwerk Wilhelmsglück plötzlich geschlossen wurde und warum bei der Veräußerung der Gebäude und Maschinen von den bei Versteigerungen üblichen Formen abgesehen sei. Der Finanzminister v. Geyer erklärt: Infolge der raschen Betriebserweiterung im Jahre 1895 wurde die Betriebssicherheit gefährdet. Die Schließung des Bergwerkes, die nicht überraschend gekommen, sei auch auf finanzielle Erwägungen gestützt. Das finanzielle Interesse des Staates sei bei den Versteigerungen gewahrt, auch sei auf die Arbeiter Rücksicht genommen worden. Er hätte die Verantwortung für den Weiterbetrieb des Bergwerks nicht übernehmen können. An der Debatte beteiligen sich die Abgg. Hartmann (V.), Rembold (C.), Haußmann (V.), v. Geß (D. P.), Mayser und Käß (V.), auf Seiten der Regierung der Finanzminister und Bergwerksdirektor v. Bauer. Anerkannt wird von den meisten Rednern, daß die Schließung notwendig war; es wird aber darauf hingewiesen, daß die Ursache der Gefährdung des Betriebes in der irrationellen Aufstellung einer Pumpe zu suchen sei, eine Behauptung, der der technische Sachverständige lebhaft widerspricht. — Die Kammer behandelt nunmehr die Differenzpunkte, die sich bezüglich der Malzsteuer zwischen beiden Kammern erhoben haben. Es besteht nur eine unwesentliche Meinungsverschiedenheit, nämlich hinsichtlich der Abstufung. Das Centrum hat einen Vermittlungsantrag eingebracht, der auch angenommen wird. Danach sollen diejenigen Brauer, die nur 500 Doppelzentner verbrauchen 70 %, zahlen, die übrigen für die ersten 500 Dz. 80 %, für die folgenden 1500 Dz. 100 %, für die nächsten 2000 Dz. 110 %, für die folgenden 5000 Dz. 120 %, für den Rest 125 %. Das ganze Gesetz wird dann ohne erhebliche Debatte angenommen, ebenso das Gesetz betr. die Abänderungen der Wirtschaftsabgaben. Die Kammer erledigte schließlich die Waldfeuerlöschordnung; zwei Differenzpunkte mit der ersten Kammer bleiben bestehen.

— 9. Juni. (125. Sitzung.) Auf der Tagesordnung steht die Anfrage der Abgeordneten Rembold (C.) und Genossen über die Gründe der Verzögerung für die Ernennung des Kanzlers der Landesuniversität. Abg. Rembold begründet die Anfrage. Die Wiederbesetzung der Stelle habe nahezu ein halbes Jahr gedauert. Die Vakanz habe stattgefunden, während wichtige Landtagsarbeiten vorlagen. Im ganzen Lande habe man erwartet, daß eine hervorragende Persönlichkeit (Mandry) allein berufen sei, den Kanzlerposten zu bekleiden. Man habe gefragt, was geht hier vor? Die Presse habe sich der Sache bemächtigt. Der Redner verliest nun eine Reihe von Preßäußerungen. Es sei das Recht des Königs, die Stelle zu besetzen. Allein die Minister seien dafür verantwortlich; er glaube aber, es sei der Regierung nur angenehm, wenn sie Gelegenheit bekomme, sich deutlich auszusprechen. Zwar habe Niemand das Anrecht auf eine bestimmte Stelle, aber es könne Fälle geben, in denen eine Persönlichkeit durch ihre Verdienste eine unbestrittene Anwartschaft erlange. Werde diese nicht berücksichtigt, so liege eine Zurücksetzung vor. In der That erblicke man ganz allgemein eine Zurücksetzung v. Mandry's darin, daß er nicht zum Kanzler ernannt wurde. Dieser selbst habe die Empfindung der Zurücksetzung. Die öffentliche Meinung sage, lediglich weil Mandry Katholik sei, sei er nicht ernannt. Mit dem Centrum habe er nichts zu thun, dieses würde von seiner Ernennung auch keinen Vorteil gehabt haben. Auch jetzt sei noch zu fragen, was für Hindernisse vorgelegen haben. Es werde gegen die Regierung der Vorwurf erhoben, daß sie vom engern konfessionellen Standpunkt ausgegangen sei; darüber sollte Aufklärung geschaffen werden. Wir sind diese Anfrage, die keine Wahlzwecke verfolgt, dem katholischen Volke schuldig. Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht: Eine analoge Frage sei schon im Dezember gestellt worden. Es sei nicht üblich, über Besetzungen von Stellen in diesem Hause zu verhandeln. Wenn es geheißen habe, die Anwesenheit des Kanzlers sei im Landtage notwendig, so habe er von diesem Wunsche während der Verhandlungen über die Verfassungsreform nichts bemerkt. Die Interpellation sei nicht an den Kultusminister, sondern an das Staatsministerium gerichtet. Das Kanzleramt ist ein Staatsamt im Departement des Kirchen- und Schulwesens, das in der Regel einem Mitglied des akademischen Senats übertragen wird. Der Kanzler ist als solcher Mitglied des akademischen Senats, zugleich ist er Regierungskommissar und Vertrauenskommissar des Kultusministers und der Universität. Das Dienstalter kommt nicht in Betracht, auch handelt es sich um keinen Ehrenposten. Es könne sehr verdienstliche Persönlichkeiten geben, die sich nicht zum Regierungskommissar oder zum Abgeordneten eignen. Auch werde die Lehrthätigkeit durch das Kanzleramt beeinträchtigt. Der Minister weist nun nach, daß bei der Besetzung der Kanzlerposten lange Vakaturen (von mehr als zwei Jahren) vorgekommen seien. Bei der Besetzung dieser Stelle sei in erster Linie der Kultusminister beteiligt. Dieser werde sich nicht leicht seinen Vertrauensmann von anderer Seite aufdrängen lassen, er sei auch allein staatsrechtlich dafür verantwortlich. Die Mitwirkung des Staatsministeriums bei Besetzung höherer Aemter ist durch königliches Dekret geregelt. Es würde auffallen, wenn mit der Besetzung einer entsprechend hohen Stelle nicht das Kultusministerium, sondern das Staatsministerium befaßt würde. Die Mitwirkung des Staatsministeriums sei eine formelle, außer wenn besondere Verhältnisse vorlägen. Er gehe in seiner Antwort vielleicht über das hinaus, was die Regierung bei derartigen Fragen öffentlich zu erörtern pflege. Der Minister weist darauf hin, daß die Universitätsferien in die Vakanzzeit fielen. Gänzlich unwahr sei es, daß der Kultusminister v. Sarwey selbst auf den Posten reflektiert. Es wurden Verhandlungen geführt wegen der Abkömmlichkeit der in Aussicht genommenen Persönlichkeiten von ihrer Lehrthätigkeit. Das Staatsministerium hatte gegen die Darlegung des Ressortministers, daß die Uebertragung des Amtes an den einen Universitätslehrer eine schwer auszufüllende Lücke in der Universität schaffen würde, nichts vorzubringen. Das Staatsministerium hat keine Kränkung in der Nichternennung einer bestimmten Persönlichkeit erblickt, und endlich hat es beachten müssen, daß der Kanzler ein Vertrauensmann des Kultusministers sein soll. Die Staatsregierung sei auch denen, die bei einer Besetzung solcher Stellen in Betracht kommen, einige Diskretion schuldig. Er halte es nicht für zulässig, so lange eine solche Frage schwebe, sie im Landtage zu erörtern. Die Regierung bestreite nicht ihre Verantwortlichkeit, noch das Interpellationsrecht des Hauses. Auf die konfessionelle Seite der Frage übergehend, bemerkt der Minister, die Interpellation habe den Eindruck hervorgerufen, daß für das Zentrum die Personenfrage die Hauptsache sei. Die Staatsregierung sei der Gleichberechtigung der Konfessionen niemals zu nahe getreten, weder im Prinzip, noch im Einzelfall; sie sei aber berechtigt, im Einzelfall dem geeignetsten Bewerber den Vorzug zu geben. Bei dieser Frage sollte die Konfessionalität keine Rolle spielen. Es habe eine glückliche Zeit gegeben, wo Niemand an so etwas gedacht habe, und die Regierung sei nicht schuld daran, daß es anders sei. (Beifall.) Anderseits dürfe man auch nicht davon ausgehen, daß für die Besetzung einer Stelle etwa Gründe der Parität maßgebend seien. Wir fürchten nicht, was die öffentliche Meinung darüber sagt, wir haben ein reines Gewissen. Wenn die Blätter der Regierung engherzige Konfessionalität vorwerfen, so habe diese nicht nötig, sich zu verantworten. Er lege der Presse eine so große Bedeutung nicht bei. Die Regierung stehe jenen Aeußerungen der Blätter gänzlich fern. Diejenigen, die von der allgemeinen Ueberzeugung, daß die Katholiken zurückgesetzt werden, ausgehen, wären auch durch eine Erklärung nicht belehrt worden. Namens des Staatsministeriums und unter voller Wahrung der Rechte der Krone wolle er erklären: Die Staatsregierung anerkennt in vollem Umfange die volle Gleichberechtigung der Konfessionen, namentlich auch der Katholiken, in Absicht auf die Besetzung von Staatsämtern im Prinzip wie im Einzelfall. Sie hat nicht die Ansicht, daß zum Kanzler der Landesuniversität ein Katholik nicht ernannt werden dürfe, und sie erklärt, daß für die neueste Besetzung der Kanzlerstelle das objektive Interesse der Landesuniversität, nicht das konfessionelle Verhältnis entscheidend gewesen ist." Rembold ist mit der Antwort, namentlich mit der Schlußerklärung zufrieden, verteidigt aber die Stellung der Interpellation noch eingehend. Staatsrat v. Weizsäcker, der Chef des Departements des Kirchen- und Schulwesens, giebt eine längere Auseinandersetzung über die Stellung des Kanzlers und tritt den vielfach irrigen Anschauungen über deren Bedeutung entgegen. Schließlich hob er das schöne Verhältnis der Konfessionen an der Landes-Universität hervor. Nachdem Rembold noch erklärt hat, das Zentrum wolle den konfessionellen Frieden nicht stören, die Interpellation werde einen beruhigenden Abschluß bilden und auch den Prof. v. Mandry versöhnen, spricht v. Geß (D. P.) noch die Ansicht aus, daß die Regierung nach ihren Erklärungen vollkommen korrekt gehandelt habe. Damit ist der Gegenstand erledigt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Juni. Im „Stern" hielt gestern abend Hr. Bea aus Schramberg einen Vortrag über seine Erlebnisse bei einer Weltumseglung anläßlich einer ameri-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kanischen Walfischfang-Expedition. Seine Schilderungen boten manches interessante Bild von den Fährlichkeiten, welche bei der Expedition zu überwinden waren und die Mitteilungen über Ereignisse im nördlichen Eismeer, über den Walfischfang u. a. m., über Gebräuche der Feuerländer und Eskimos wurden mit spannender Aufmerksamkeit angehört. Der 2stündige in schlichter Form gehaltene Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* Altensteig, 11. Juni. Unser Landtagsabgeordneter, Hr. Schaible, hat bei den letzten Sitzungen des Landtags wiederholt das Wort ergriffen. Unsere Leser dürfte es interessieren, den vollständigen Wortlaut der Reden zu erfahren. Der Hr. Abgeordnete äußerte sich

1) zur Biersteuer: „Meine Herren! Ich bin dem Herrn Staatsminister der Finanzen sehr dankbar für seine Ausführungen, insbesondere dankbar dafür, daß, wie ich gefunden habe, er dem Antrag Sommer, Krug, Rembold, wie er vor uns liegt, nicht gerade unsympatisch gegenüber steht. Nach diesem Antrag, wornach bei einem Verbrauch von bis zu 500 Doppelzentner eine Steuer von 80 % erhoben wird, fallen hierunter 1259 Brauer und in der zweiten Kategorie wo für die folgenden 1500 Doppelzentner 100 % bezahlt werden, fallen 256; immerhin wird man hier noch sagen können, kleinere Brauer; dann bei weiteren 2000 Doppelzentnern, also bis zu einer Malzmenge von 4000 Doppelzentner fallen 51 Brauer darunter. Damit kommen wir zu Zahlen, auf Grund deren wir sagen können, wenn wir diesen Antrag annehmen, ist das ein Entgegenkommen nicht blos für die kleineren Brauer, sondern auch für die mittleren, denn es sind das zusammen 1566 kleinere und mittlere Brauer. Wenn dagegen die Steuer in der vierten und fünften Klasse etwas erhöht wird dahin, daß die folgenden 5000 Doppelzentner, also bis zu 9000 Doppelzentner mit 120 % und der Rest mit 125 % getroffen wird, so sind es in der vierten Klasse nur 20, in der fünften Klasse nur 15, also zusammen 35 wirkliche Großbrauer. M. H., das sind Zahlen, die dafür sprechen, und wer ein Herz hat für die kleineren und auch die mittleren Brauer, von denen wir wissen, daß sie in bedrängter Lage sind, der wird auch das Herz haben, diesem Antrag Sommer und Genossen zuzustimmen, denn 1596 kleinere und mittlere Brauer werden zufrieden gestellt werden und von den 35 Großbrauern wissen wir, daß sie in ganz guten Geschäftsverhältnissen leben, die immerhin noch bessere werden, denn der Prozeß, daß die kleineren von den größeren aufgerieben werden, wird selbst bei Zugrundelegung dieser Steuerskala nicht aufgehalten werden, aber wenigstens werden dadurch solche kleinere und mittlere Betriebe für die jetzige Zeit noch etwas gehalten und das muß uns bestimmen, ihnen beizuspringen, deshalb möchte ich das hohe Haus bitten, dem Antrag Sommer, Krug, Rembold, der doch gewiß ein Vermittlungsantrag zwischen der ersten und der zweiten Kammer werden kann, zuzustimmen."

2) zur Waldfeuerlösch-Ordnung, Art. 9: „Meine Herren! Schon in der Kommissionsberatung habe ich mich dahin ausgesprochen, man möchte die Beschlüsse des andern hohen Hauses bezügl. Art. 9, Absatz 3, auch hier herübernehmen, so daß die Gemeindeforstbeamten oder „Korporationsforstbeamten" mit der Leitung der Waldbrände beauftragt werden, bis ein staatlicher Forstbeamter zur Stelle ist. Man würde es z. B. auf dem Schwarzwald nicht verstehen, wenn der Gemeindeförster von der Leitung der Löscharbeiten dieser Brände ausgeschlossen sein sollte. Wir haben Korporationswaldungen von 3—5000 Morgen in meinem Bezirk und in den angrenzenden Bezirken, und da ist es der Gemeinde-Forstbeamte, der in vielen Fällen auch ein staatlich geprüfter Mann des höheren Forstdienstes ist; es wäre deshalb ungerecht, wenn man ihn von der Leitung ausschließen wollte. Meine Herren! Es sind in solchen Waldkomplexen so viele Benennungen der einzelnen Waldteile, daß es selbst einem Ortsvorsteher oft schwer fallen würde, wenn ihm gemeldet wird, der und der Waldteil brennt, anzugeben, wo derselbe liegt. Anders ist es bei dem Forstbeamten; er ist die Seele des Waldes und kennt jede Stelle seines Waldes, und die Leute sind gewöhnt, daß im Falle eines Brandes die Meldung nicht zuerst dem Ortsvorsteher gemacht wird, sondern an den Förster, der in der Regel im Walde ist, und die Folge wird die sein, daß er zuerst auf dem Brandplatze erscheint, er ist für die Löscharbeiten auch der geeignetste Mann. Kommt nun noch der Ortsvorsteher dazu, so glaube ich nicht, daß sich ein Streit entspinnen wird, denn der Gemeindeförster wird den Ortsvorsteher als seinen direkten Vorgesetzten anerkennen, und es wird bei solchen Anlässen nicht zu Auftritten kommen: mir wenigstens sind keine derartigen Fälle bekannt. Ich bitte deshalb das hohe Haus, dem Beschlusse des andern Hauses zu Art. 9. Absatz 3 beizutreten und diesen Absatz folgendermaßen zu fassen: „Demselben steht alsdann die Leitung der Löscharbeiten im Benehmen mit dem Ortsvorsteher zu." Wenn nachher der staatliche Forstbeamte eintrifft, so ist die Sache von selbst geregelt."

-n. Warth, 9. Juni. Ein Wettläufer über unsern Oct?? O ja, in unserer Zeit der Ueberraschungen ist manches möglich, woran man in der guten alten Zeit nicht dachte. Kommt da gestern mittag ein junger Mann im Touristenkostüm ins Gasthaus zum Adler und läßt sich zunächst eine Bescheinigung geben, daß er in Warth gewesen sei. Hierauf nimmt er ein bescheidenes Mahl zu sich und pflegt einige Zeit der Ruhe. Im Lauf des Gesprächs teilte der Fremde mit, daß er Josef Piskatscheck heiße, aus Sternberg in Oesterreich sei und die Wette eingegangen habe, innerhalb 30 Tagen den Weg von Wien bis Paris zu Fuß zurückzulegen und zwar ohne jegliche Geldmittel. Der Mann war nur mit Postkarten versehen, die sein eigenes Bild trugen und von dem Erlös aus diesen Karten fristet er angeblich sein Leben. (Ob man es hier nicht mit einem gerichtenen Gauner zu thun hat, der auf bequeme Art seinen Lebensunterhalt sucht, entzieht sich unserer Beurteilung. Die Red.)

-n. Unterschwandorf, 9. Juni. Heute wurde die Bezirksjungviehweide auf dem Freiherrlich v. Kechler'schen Gut eröffnet. Zugetrieben wurden 73 Stück Jungvieh aus dem Nagolder und 17 Stück aus dem Calwer Bezirk. Die Gelände zeigen einen schönen Futterbestand. Hoffen wir, daß die Viehbesitzer, welche heuer Tiere auf die Jungviehweide schickten, auch wieder die gleichen günstigen Resultate erzielen, wie diejenigen im Vorjahr.

* In der Bahnhofrestauration in Calw hat sich Samstag vor 8 Tagen ein junger Mann 300 Mk. ergaunert. Derselbe stellte sich dem Restaurateur als Sohn des Wegbauunternehmers Kaupp in Haiterbach vor mit der Angabe, sein Vater bedürfe Silbergeld zur Auszahlung seiner Arbeiter und da Kaupp zuvor schon an Lohntagen einigemale 1000-Markscheine mußte wechseln lassen, schenkte der Restaurateur dem jungen Mann Glauben und folgte ihm anstandslos 300 Mk. Silbergeld aus. Als Hr. Kaupp einige Tage später die Bahnhofwirtschaft betrat und keine Miene machte, den Betrag zu regulieren, fiel dies dem Wirt auf, er setzte sich mit seinem Gast ins Benehmen und es stellte sich zum Schrecken des Wirts heraus, daß er betrogen worden war. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß das Gaunerstückchen ein von Hrn. Kaupp entlassener Arbeiter verübt hat.

* Stuttgart, 7. Juni. Einen kleinen Denkzettel hat ein übereifriger Geschäftsreisender gestern vom hiesigen Amtsgericht erhalten. Derselbe war mit seinem Musterkoffer in den Laden des Klägers gekommen. Letzterer hatte wiederholt erklärt, daß er absolut nichts brauche; trotz allem Zureden und wiederholten Drohungen war der Reisende nicht zu bewegen, den Laden zu verlassen und machte immer aufs neue Offerten. Schließlich ließ der Geschäftsinhaber einen Schutzmann holen, der die Personalien des Reisenden feststellte, worauf nun Anklage wegen Hausfriedensbruch erfolgte. In dem Gerichtstermin sprach sich der Vorsitzende des Amtsgerichts dahin aus, daß das Agentenwesen sich heutzutage in einer unangenehmen Weise breit mache und daß die Reisenden die Kunden förmlich zu einem Kauf zwingen wollen, so daß die Geschäftsleute genötigt sind, grob zu werden, um sich ihrer Haut zu erwehren. Der Reisende wurde schließlich wegen Hausfriedensbruchs zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt; auch hat er sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen.

* Ulm, 8. Juni. Die Reichsrayonkommission hat nunmehr durch Verfügung vom 12. Mai die Rayonbeschränkungen in dem Gelände zwischen dem östlichen Wall, der Bremsbahnlinie, der Donau und dem Fort Friedrichsau freigegeben, sodaß sich jetzt die Bauthätigkeit in diesem bisher mit Bauverbot belegten Terrain unbeschränkt entfalten kann. Es ist dies die erste Frucht des Vertrags zwischen Stadt und Reich betr. die Niederlegung der inneren Umwallung. Es sind bereits mehrere kleinere und größere Bauten daselbst geplant; als erste wird voraussichtlich die Firma Gebr. Eberhardt, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, von der neuen Baufreiheit Gebrauch machen und ihren großen Betrieb von der Keplerstraße in den Osten vor die Stadt hinaus verlegen.

* (Verschiedenes.) Im Mai 1896 wurde ein Herr Deyhle von Berlin, der zu dieser Zeit in Gmünd eingerückt war, mittelst einer gefälschten Offiziers-Unterschrift beim Regiments-Kommando wegen Ausgehens in Zivilkleidung denunziert. Heute nun setzt der Denunzierte eine Belohnung von 3000 Mk. für denjenigen aus, welcher für die Schuld des Fälschers solche Beweise erbringt, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann. — Die Pfingstfeiertage mit ihrem prachtvollen Wetter hatten auch Wiesensteig eine große Zahl Ausflüglern gebracht. Dabei passierte einem Mitglied einer größeren Touristengesellschaft, die in einem dortigen Gasthaus übernachteten, ein merkwürdiges Vorkommnis. Die betreffende Person wandelte ohne Zweifel nach Mitternacht im Schlafe und stürzte von einem hochgelegenen Fenster in den Hof herab, ohne auch nur den geringsten Schaden zu nehmen.

---

* Aus Bayern, 8. Juni. Durch die niederbayrische Presse geht die Mitteilung, daß an der Hollerdauer Grenze dieser Tage ein Bauernhof mit 120 Tagwerk Grund, fast durchweg allerbester Bonität, schönstens arrondiert, alle Felder richtig bebaut, der vor fünf Jahren von der Bank auf 80,000 Mk. geschätzt worden war, um nicht ganz 34,000 Mk. auf dem Gantwege versteigert wurde. Nur das Bankgeld und die Kosten wurden gedeckt, weitere 20,000 Mark Hypotheken fielen total durch.

[] König Albert von Sachsen verordnete, daß in Zukunft zu den Gottesdiensten und Festen in der katholischen Hofkirche zu Dresden ausschließlich katholische Offiziere, Kadetten, Unteroffiziere und Mannschaften kommandiert werden dürfen. Bisher wurden auch Evangelische herangezogen, und das machte im evangelischen sächsischen Volke böses Blut.

[] Ein Feldwebel des Trainbataillons Nr. 3 in Spandau hatte zu einem sehr unordentlichen Soldaten, der selbst oft erklärt hatte, er würde sich doch mal aufhängen, gesagt, daß es besser wäre, wenn er den Strick nehme. Kaum eine halbe Stunde später hatte dieser Soldat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Feldwebel erhielt vier Tage Arrest. Gleichzeitig hob aber das Bataillon die Kapitulation mit ihm auf, was seinen demnächstigen Austritt aus dem Soldatenstande ohne Zivilversorgung zur Folge hat.

[] In Sachen der 200jährigen Gedächtnisfeier des ersten Königs von Preußen in Königsberg schreibt die Köln. Volksztg., der Plan des Kaisers, am 18. Jan. 1901

Lesefrucht.

Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein,
Es sollen ein Gebet auch die Gedanken sein.
Es sollen ein Gebet die Werke werden auch,
Damit das Leben rein aufgeh' in einem Hauch.

Rückert.

Onkel und Neffe.

Humoristische Erzählung von Arthur Roehl.

(Fortsetzung.)

„Allerdings, wenn du mir helfen willst, sollst du mir auch ordentlich helfen. Ich lasse auf der Stelle ein paar Familienbilder aus der Karlsstraße zu dir herschaffen. Das Bild meines Onkels muß für einen Tag das Bild deines Vaters — da — über dem Sopha ersetzen. Und dann würde ich Sie bitten, gnädige Frau, ihren Dienstboten für übermorgen Urlaub zu geben. Sie sind, weiß ich, beide aus den Vororten Berlins und werden Ihnen sehr dankbar sein, einen Tag ihre Eltern besuchen zu dürfen. Hier können Sie uns das Spiel verderben. Wozu Ihnen auch über Dinge, die sie doch nicht begreifen würden, Aufklärung geben? Ich werde dafür sorgen, daß die Bedienung im Hause nicht fehlt. Ich werde für den Tag ein paar Leute engagieren, die uns — Sie gnädige Frau und mich, nicht anders wie Herr und Frau Henkel kennen. Es darf sich niemand gegen meinen Onkel verplappern."

Max Schindler war von seinem Stuhl aufgesprungen. Er maß gestikulierend und pfeifend das Zimmer. Plötzlich blieb er, die Hände in den Taschen, mit hochgezogenen Schultern vor seiner Gattin stehen.

„Und du?" sagte er, „was hältst du von seinen Räubergeschichten. Wollen wir den Doktor für ihn rufen lassen?"

„Warum, lieber Max?" fragte sie ihn lächelnd.

„Warum — warum? Oder möchtest du den Mummenschanz, den der Mensch sich ausphantasiert, mitmachen?"

„Warum nicht, lieber Max? Wo du nicht leugnen kannst, daß du ihn mit deinem Einfall — was hast du auch immer solche unnütze Einfälle? — in die Tinte geführt hast. Und wenn, wie es den Anschein hat, wirklich seine ganze Zukunft auf dem Spiele steht?"

Max Schindler steckte seine Hände tiefer und tiefer in seine Hosentaschen und zog seine Schultern höher und höher.

„Das heißt," rief er, „du willst seine tolle Komödie mitspielen, zu ihm du und Mann sagen und dich gar vielleicht von ihm küssen lassen wollen?"

„Was wäre dabei?" fragte die kleine Frau ganz ruhig.

„Sie sind ein Engel," jubelte Adalbert Henkel. „Sie sind ein Engel, gnädige Frau!" Er eilte an ihren Sessel. „Soll ich Ihnen zu Füßen fallen, gnädige Frau?"

Sie reichte ihm lächelnd ihre kleine Hand. „Bleiben Sie nur stehen, Sie müssen die Eifersucht meines Mannes nicht schon heute wecken, lieber Freund," sagte sie. „Die Prüfung wird übermorgen schwer genug für ihn werden."

„Verstehe ich recht," rief der Assessor. „Ich kann bestimmt auf Ihre Unterstützung rechnen, gnädige Frau?"

„Ich schwärme für das Theater," sagte sie. „Ich habe als Mädchen eine Theaterschule besucht. Ich wäre für mein Leben gern zur Bühne gegangen. Indes meine Eltern wünschten es nicht. Und dann lernte ich den bösen Mann da, Ihren Freund kennen, der erst recht von meiner Liebe für das Theater nichts hielt. Ich durfte nicht einmal mehr auf einer Liebhaberbühne auftreten. Er ist ein harter, eigensinniger Mann, Herr Henkel," scherzte sie, „indes diesmal, das schwöre ich Ihnen, soll sich mir die Gelegenheit, in meinem eigenen Haus Theater zu spielen, nicht umsonst geboten haben."

Der Hausherr wußte freilich noch allerhand Einwendungen gegen den Entschluß, den sie gefaßt hatte, zu machen. Er brummte und argumentierte. Allein wo in aller Welt ist der Haushalt, in dem der Wille der Frau nicht am Ende der ausschlaggebende ist?

Die Komödie, die Gotthold Henkel aus Militsch vorgespielt werden sollte, war, als sich Adalbert aus der Schindlerschen Wohnung zurückzog, beschlossene Sache.

Man fing gleich an demselben Tage noch an, die Vorbereitungen für die Vorstellung zu treffen. Die Requisiten für die Ausführung von übermorgen, die überlebensgroße Photographie Onkel Henkels und das Porzellanschild, das bis zur Stunde in der Karlsstraße an der Thür zu Adalberts Wohnung prangte, wurde, noch ehe der Abend hereinbrach, bei Frau Rosa abgegeben.

Köchin und Hausmädchen wurden von der gnädigen Frau verständigt, daß sie demnächst einen Freitag hätten und wie sie wollten, von früh bis abends mit ihren Schätzen ausgehen oder zum Besuch der Ihrigen in ihre Heimat reisen könnten. Und dann wurden richtige Proben für das Spiel abgehalten. Ein jeder sollte seiner Rolle auch gewachsen sein.

Max Schindler mußte sich, wenn seine Frau in den Salon trat, zeremoniell erheben.

„Ist es gestattet, sich nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen?" mußte er mit affektiertem Ton sagen. „Würden gnädige Frau mir erlauben, die Zigarre weiter zu rauchen?"

„Nur zu!" lachte Frau Rosa. „Die Höflichkeit kleidet dich gut, du solltest häufiger mit mir Theater spielen, um dir gute Manieren anzueignen."

Adalbert Henkel mußte „du Frau" oder „du Rosa" zu ihr sagen und mit der Nonchalance eines Hausherrn an Schindlers Schreibtisch Platz nehmen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

diese Feier in Königsberg zu begehen, stehe fest. Man dürfe sich bei der Feier auf eine außerordentliche Prachtentfaltung gefaßt machen. Es sei in Aussicht genommen, daß der ganze Landtag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, zu dieser Feier entboten werden soll.

▯ (Reform der Wohnungszustände.) Der evangelisch-soziale Kongreß hat sich abermals für die dringende Notwendigkeit einer umfassenden, durchgreifenden Reform der Wohnungszustände ausgesprochen, die einen wesentlichen Faktor zur allgemeinen Gesundung unserer sittlichen Verhältnisse bedeutet, und zwar müsse die Gesetzgebung eingreifen, sei es des Reiches oder der Einzelstaaten. Dabei ist der Kongreß der Ueberzeugung, daß vor allem das Ziel sein muß, der Bodenspekulation als einer Hauptursache der bestehenden Schäden entgegenzutreten.

* Ein früherer württembergischer Hauptmann in den Reichslanden und späterer Badekommissär auf Helgoland ließ sich von seiner Frau scheiden. Beide Teile verheirateten sich wieder. Den inzwischen herangewachsenen Kindern gelang es, die geschiedenen Eltern wieder zu versöhnen. Die seiner Zeit geschiedene Frau, sehr vermöglich, zahlte ihrem zweiten Gatten eine respektable Summe, desgleichen der Frau ihres ersten Gatten. Nach erfolgter Scheidung der beiden zweiten Ehen heiratete sich das erste Paar wieder. Das Sprichwort: „Alte Liebe rostet nicht," hat sich aber in diesem Falle nicht bewahrheitet, denn vor kurzer Zeit erfolgte wiederum die Scheidung.

Ausländisches.

* Wien, 8. Juni. (Reichsrat.) Gegen 11 Uhr entsteht mitten im Saale eine Rauferei. Der Christlich-Soziale Kletzenbauer will Dolezal ein Tablet entreißen. Dolezal giebt ihm einen Hieb auf den Kopf, worauf Kletzenbauer den Dolezal bei der Gurgel packt und ihm eine Ohrfeige giebt. Die sich Raufenden werden unter großer Aufregung getrennt. Der Präsident wird bestürmt, die Sitzung zu schließen, weigert sich aber. Auch eine Abstimmung will er nicht vornehmen. Seit einer halben Stunde ist der Ministerrat versammelt. Ministerpräsident Körber begab sich nach dem Ministerrate um 11 Uhr nachts zum Kaiser nach Schönbrunn. Um ¼1 Uhr betritt der Ministerpräsident den Saal, wo der Sturm andauerte und meldet sich zum Wort. Der Präsident giebt ein Glockenzeichen, worauf Ruhe eintritt. Der Ministerpräsident erklärt: Im allerhöchsten Auftrage erkläre ich die 16. Session des Reichsrates für geschlossen. Es entsteht eine lebhafte Bewegung und langsam leert sich der Saal. Bielchlawek ruft den Czechen zu: „Volksverräter!"

* Wien, 9. Juni. Beim gestrigen Obstruktionskonzert ließen die Tschechen auch folgendes Hetzlied steigen: „Nach der Schlacht am Weißen Berge hat der Schlaf uns übermannt, und da hat das deutsch Gesindel eingenistet sich im Land."

* Am Pfingstmontag hatten die Bewohner von Pest zu Tausenden in Auwinkel Erholung gesucht. Als dann der Abend hereinbrach, wälzte sich ein riesiger Menschenstrom fast gleichzeitig zur elektrischen Straßenbahnstation, um die Heimfahrt anzutreten. Jeder wollte sich zuerst einen Platz sichern, und so stürmte alles auf die elektrischen Wagen. Kaum war ein Wagen abgefahren, als schon der nächste überfüllt war. So geschah es auch mit Wagen Nr. 24. Dieser war gerade aus der Stadt angelangt, als er auch schon überfüllt war. Plötzlich geriet der Wagen auf bisher unaufgeklärte Weise ins Rollen. Möglich, daß der Wagenführer den Wagen nicht mehr genügend gebremst hatte. Er fuhr mit von Sekunde zu Sekunde wachsender Schnelligkeit und schließlich mit so furchtbarer Wucht thalabwärts, daß die Insassen des Wagens ängstlich wurden. In kaum zwei Minuten war der Wagen vor der Leipnerischen Villa angelangt. Dort beschreibt das Geleis eine Kurve. An dieser Stelle nun flog der Wagen aus dem Geleise und stürzte seitwärts in den tiefen Straßengraben. Ein furchtbares Schreien und Wehklagen ertönte durch die finstere Nacht. Im hinabstürzenden Wagen erloschen die elektrischen Lichter. Die Menschen lagen übereinander getürmt. Viele bluteten aus zahlreichen Wunden, und niemand wußte im Finstern, wie und auf welche Weise er sich retten sollte. Dabei schrieen die Mütter nach ihren Kindern, die Kinder nach den Eltern. Auf die Hilfrufe eilten Spaziergänger herbei, welche auch die Verunglückten befreiten und die Verwundeten auf den Rasen legten, welcher vom Blut gefärbt war. Endlich kam man mit Fackeln an. Jetzt erst konnte man einen Ueberblick über den Umfang des Unglücks gewinnen. Unter den Insassen des Wagens war keiner, der nicht Verletzungen davongetragen hätte. Elf Personen waren schwer verletzt, von diesen starb eine gleich nach ihrem Anlangen im Spital. Zwei Frauen und ein Mann waren tot.

W. Rom, 10. Juni. Das Kriegsschiff „Fiermosa" ist von Spezia nach China abgegangen. Wie die „Tribuna" meldet, werden wahrscheinlich auch die Kriegsschiffe „Columbo" und „Vesuvio" nach China abgehen.

* London, 8. Juni. Das Bureau Laffan berichtet aus Pretoria vom Dienstag: Die zur Gardebrigade gehörigen Stabsoffiziere statteten heute Morgen in der Wohnung des Präsidenten einen Besuch ab. Sie wurden von einem holländischen Pastor empfangen, der mitteilte, daß Frau Krüger noch dort wohne. Der Pastor lud die Offiziere ein, in eine Vorhalle einzutreten, wo bald darauf Krüger's Gattin erschien. Frau Krüger trug ein schwarzseidenes Kleid und weiße Haupe und schien völlig gefaßt. Sie tauschte Grüße mit den Offizieren aus. Der kommandierende Offizier teilte dann Frau Krüger mit, es sei seine Absicht, die vor der Wohnung des Präsidenten Wache haltenden Bürger durch eine Wache von englischen Soldaten zu ersetzen. Die Bürger legten darauf ihre Pistolen und Munition auf dem asphaltierten Pflaster bei den weißen Löwen nieder.

* London, 9. Juni. Daily Mail meldet aus Accra (an der afrikanischen Goldküste) vom 8. ds.: Einem aus Eingeborenenquelle stammenden Gerüchte zufolge habe der von den Aschantis in Kumassi eingeschlossene britische Gouverneur einen Ausfall gemacht, sei aber von den Aufständischen zurückgeschlagen worden, worauf er kapitulierte. Daily Mail bemerkt hiezu, im Kolonialamt sei man sehr beunruhigt. Man habe seit einem Monat keine Nachricht aus Kumassi erhalten.

* London, 9. Juni. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tientsin von gestern, daß ein neu erlassenes kaiserliches Edikt den Boxers Lob erteile und das Vorgehen der chinesischen Truppen tadle, die die Boxers angriffen und töteten.

* London, 9. Juni. Der „Times" wird aus Peking gemeldet, dort seien Einzelheiten bekannt geworden, wonach die Missionare Norman und Robinson in barbarischer Weise in Stücke gehackt worden seien. Die chinesische Regierung könne nicht von der Anklage befreit werden, daß sie an den Mordthaten mitschuldig ist.

* Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Tientsin schließen sich fast alle Dörfer um Tientsin der Boxer-Bewegung an. Abteilungen von Ausländern, die sich den Dörfern nähern, werden von bewaffneten Banden zurückgetrieben.

* Bukarest, 8. Juni. Redakteur Schroff, ein Reichsdeutscher, wurde wegen Publikation eines den deutschen Kaiser beleidigenden Artikels ausgewiesen.

* Bukarest, 9. Juni. Die hiesigen Regierungskreise erwarten die Zurückziehung der als unberechtigt erklärten türkischen Zollerhöhung auf rumänische Provenienzen, widrigenfalls die energischsten Repressalien eventuell bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen ergriffen werden sollen.

* Ein Reutertelegramm aus Montreal, Canada, berichtet von einer burenfreundlichen Demonstration der französischen Bevölkerung dieser Stadt. Während die englischen Einwohner den Fall von Pretoria feierten, formierten die Burenfreunde eine Prozession, die in der Nähe der City Hall mit den britisch Gesinnten zusammenstieß. Steine wurden geworfen und stellenweise entstanden heftige Schlägereien. Die Burenfreunde gewannen die Schlacht, und die britische Flagge, die auf der City Hall wehte wurde heruntergeholt. Die Stadt befindet sich in großer Aufregung und die unterlegene Partei droht mit Rache.

⊙ Wegen der Lage in China ist es zwischen den Mächten noch nicht zu einer Einigung über die einzuschlagenden Wege gekommen. Wie aus London gemeldet wird, scheine Deutschland weit kräfterige Schritte zu begünstigen als die übrigen Mächte zu ergreifen geneigt seien. Nur Italien lehne sich an die deutsche Anschauung an.

W. Hongkong, 10. Juni. 250 Mann vom Hongkong-Regiment und 200 wallische Füsiliere erhielten Befehl, sich bereit zu halten, um nach Norden zu gehen. Der Befehl steht in Zusammenhang mit dem Boxeraufstand. Die genannten Truppen werden durch indische Truppen ersetzt werden.

* Aus Kairo wird telegraphiert: Einem Gerüchte zufolge ist die sofortige Absendung von 7000 Mann englischer Truppen nach Aegypten verlangt worden.

Handel und Verkehr.

* Geradezu unheimlich wird es einem zu Mut, wenn man die verschiedenen Handelsberichte der Zeitungen verfolgt — nichts als Preiserhöhungen, sei es in dieser oder jener Branche. So z. B. darf sich das kaufende Publikum auf einen nicht unerheblichen Preisaufschlag der Schmierseife gefaßt machen, denn die durch die allgemeine Mißernte der Oelsaaten immer noch nicht zum Abschluß gekommene Preissteigerung der einschlägigen Oele, die seit der letzten Preisfestsetzung von Anfang März neuerdings über 30 Prozent ausmacht, hat die Vereinigung der Seifenfabrikanten von Rheinland und Westfalen, sowie Nordwestdeutschland veranlaßt, auf sämtliche Schmierseifen eine Preiserhöhung von 2 Mk. für 50 Kilogramm eintreten zu lassen. Die Erhöhung tritt sofort in Kraft. Die Ladenpreise werden sich natürlich auch dementsprechend erhöhen.

* (Kirschen.) In Karlsruhe werden frische Kirschen pfundweise zum Preis von 20 Pf. verkauft.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

* London, 9. Juni. Die „Times" meldet aus Lorenzo Marques, daß die Burenregierung fortgesetzt große Mengen von Lebensmitteln über die Delagoabai erhalte.

* London, 9. Juni. Nach einer Meldung der „Daily Expreß" aus Pretoria haben die Buren tausend englische Gefangene auf die Weise von Waterval weggebracht, daß sie sie in einen Zug einsteigen ließen, der angeblich nach Pretoria abgehen sollte, wo die Gefangenen an Roberts ausgeliefert werden sollten. Der Zug ging aber nicht nach Pretoria, sondern nach Nooitgedacht.

* London, 9 Juni. Die „Central News" meldet aus dem Hauptquartier von Jegogo, 7. Juni: Durch eine Reihe glänzender Operationen umging Buller die Flanke der Stellungen der Buren. Heute wurde eine weiße Flagge von den Buren zu uns geschickt und mitgeteilt, sie seien bereit, sich unter gewissen Bedingungen zu ergeben. Buller erwiderte, die Uebergabe müsse bedingungslos sein.

* Newcastel, 9. Juni. Nachdem General Buller am 2. Juni die Buren aufforderte sich zu ergeben, bewilligte er ihnen eine dreitägige Waffenruhe, um ihrem General Christian Botha die Einholung von Instruktionen zu ermöglichen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Als er mit der Gattin seines Freundes zur Probe untergefaßt durch die Wohnung schritt, meinte Frau Rosa neckend:

„Guck, Herr Assessor, Max Schindler, sind wir, mein Adalbert und ich, ein übles Paar?"

Als die Stunde der Ankunft Onkel Henkels und seiner Nichte da war, ging alles programmmäßig und wie am Schnürchen vor sich.

Adalbert erschien zum Empfang der Militscher Verwandten auf dem Bahnhofsperron.

Frau Rosa hatte einen Blumenstrauß in der Hand, der Onkel Henkel beim Betreten des Berliner Bodens überreicht werden sollte.

Die Begrüßungsszene setzte mit einem Kußwechsel an. Onkel Gotthold war in glücklichster Stimmung. Die Nichte, die ihm sein Neffe vorstellte, war ganz nach seinem Geschmack. Er sah dicker und behäbiger aus als je.

„Grüß Gott, meine Tochter," sagte er und dann toppte er sie schmunzelnd in väterlicher Weise auf den Arm.

„Da, da," meinte er, „akkurat wie die Photographie, die bei uns in Militsch auf dem Mahagonitisch in unserer guten Stube steht. In der That ein gelungenes Bild, ein sprechendes Bild, welches uns Adalbert von Ihnen geschickt hat."

Frau Rosa spielte dem alten Mann gegenüber die Rolle der Nichte mit köstlicher Grazie. Sie hatte entschieden Bühnentalent und hätte, wäre ihr nicht der Assessor Max Schindler auf ihrem Lebensweg begegnet, gewiß auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ihr Fortkommen gefunden.

Onkel Henkel glich vollständig dem Bilde, das sie sich nach Adalberts Schilderungen von ihm entworfen hatte.

Ein etwas linkischer Provinziale, im Herzen gutmütig, polterig im Wesen. Sie kannte die Spezies. In den veralteten Bühnenstücken, die in ihrer Theaterschule gespielt wurden, waren derlei Figuren gang und gäbe.

Indes in dem Bilde, das sie sich von dem jungen Mädchen gemacht, das der alte Herr mitbrachte, hatte sie sich vollkommen getäuscht. Sie hatte nach dem, was Adalbert ihr erzählt, eine kleine, unbedeutende Gans vom Lande erwartet. Das junge Mädchen aber, das ihr als Gertrud Schmolling vorgestellt wurde, war ein allerliebstes, frisches Geschöpf.

Frau Rosa schlug in ihrem Spiel gegen sie Anklänge an Schwesterrollen aus ihrem Theaterschulen-Repertoire an.

Die beiden jungen Damen befreundeten sich im Nu. Sie schritten mit lachenden Augen Arm in Arm in das Portal des Hotels, in dem Adalbert für die Nacht für seine Verwandten Zimmer belegt hatte.

„Alles schön, sehr schön," sagte Onkel Henkel, als er keuchend die breiten läuferbelegten Treppen des vornehmen Gasthauses hinanschritt, welches so sehr besetzt war, daß man für Adalbert für Geld und gute Worte nur eine Wohnung in der dritten Etage frei machen konnte.

Die Benutzung des Fahrstuhls hatte Onkel Henkel als zu gefährlich entschieden von der Hand gewiesen.

„Alles schön, alles schön, indes ihr wißt, länger als bis morgen bleibe ich doch nicht in Berlin, morgen in aller Frühe gehts weiter. Man kann nicht alle Vorurteile eines ganzen Lebens auf einmal abstreifen. Genug, daß ich mein Mißtrauen gegen die Eisenbahn überwand. Von Berlin habe nie etwas gehalten. Und dann sind wir auch zu morgen in unserer Wohnung in unserem Bad angemeldet und warten ließ ich, was in meiner Kraft stand, noch nie jemand im Leben.

In der Wohnung Frau Rosas, wohin man sich aus dem Hotel begab, um das Diner einzunehmen, war es eine freudige Ueberraschung für ihn, zu sehen, welchen Ehrenplatz sein Bildnis in dem Salon über dem Sopha einnahm.

Max Schindlers Einführung und Vorstellung als Hausfreund machten sichtlich einen weniger günstigen Eindruck auf ihn.

„Wozu der Fremde in unserem Familienkreis?" fragte er leise seinen Neffen.

„Pardon, lieber Onkel, Herr Schindler ist uns kein Fremder."

„In der That, er thut hier wie zu Hause," sagte Gotthold Henkel verwundert. „Ich, an deiner Stelle, würde vorsichtiger sein. Ein Dritter in einer jungen Ehe hat noch nie Segen gebracht. Wenn er Augen hat, muß er es sehen, daß deine Frau hübsch ist, und sie ist hübsch mein Sohn, sie gefällt mir vortrefflich. Nur eins rate ich dir, den Hausfreund merz aus! Wenn auch weiter nichts Schlimmes geschieht, so erzeugt es doch Klatsch."

Adalbert zuckte die Achseln. „Das sagst du so Onkel," sagte er mit einem Ton, der nicht gerade lustig klang. Er besaß nicht das Schauspielertalent seiner Partnerin und fühlte sich in seiner Rolle gedrückt.

Onkel Henkel sah seinen Neffen mit einem raschen Seitenblick an.

„Oho, oho!" dachte er. „Was hat das zu bedeuten?"

Er hatte von der Zuchtlosigkeit Berliner Ehen schon so viel gelesen, daß ihn der schwärzeste Verdacht erfaßte.

Er blickte unwillkürlich auf Rosa hin. Sie saß Arm in Arm mit Gertrud Schmolling auf einem Diwan. Sie war eine muntere, lebhafte Frau, doch schlecht sah sie nicht aus. Ihr offenes, gerades Wesen hatte ihn hauptsächlich so schnell für sie eingenommen. Indes der Hausfreund — der Hausfreund, der dort in einer Fensternische stand! Wenn ihr Adalbert genügte, hätte der Fremde sich nicht so fest in ihrem Haus einnisten können, daß es jetzt, wie Adalbert seufzend zuzugeben schien, schwer hielt, den Eindringling daraus zu entfernen.

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Revier Pfalzgrafenweiler.

Reisigverkauf.

Mittwoch, 13. ds. Mts., 1/2 11 Uhr im „Waldhorn" zu Herzogsweiler aus Immenbrunnen, Halbemad, Saiblesteich und Sulz

340 Rm. Nadelreisig und Schlagraum, ferner Schlagraum aus Glaswiese (Loshieb) gesch. zu 600 Wellen und 133 Rm. Nadelreisig aus Kreuzweg.

Einen Gleichstrom-elektromotor

6 HP. 220 Volt kurze Zeit im Betrieb, vorzügl. erhalten, unter Garantie preiswert zu verkaufen.

Elektrizitätswerk Nagold.

Bernecker Hof.

Reinen

Blütenschleuder-Honig

empfiehlt **per Pfund 1 Mark** solange Vorrat

Gutspächter **Künstle.**

Altensteig.

Ein fleißiger

Hausknecht

kann sogleich eintreten bei

Kempf z. Waldhorn.

Altensteig.

Meinen

Klee-Ertrag

beim Zehntbaum setze dem Verkauf aus

Woehele, Zimmermann.

Altensteig.

Weiße und farbige Vorhänge

empfiehlt in großer Auswahl billigst

G. Strobel.

Altensteig.

Postpapiere

unliniert, liniert und karriert in großer Auswahl

Konzept- und Kanzleipapiere

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten

Zeichenpapiere

Pack- & Einwickelpapiere

Geschäfts-Bücher

in den gebräuchlichen Liniaturen sowie nach besonderem Schema zu Fabrikpreisen

Copier-Bücher

mit 500 und 1000 Folien

Post-, Hanf- & Geld-Couverte

mit und ohne Firmadruck

Aktenkouverte & Taschen

Drucksachen

jeder Art

Bindfaden

zu Originalfabrikpreisen

Schreib- & Copier-Tinte

in nur vorzüglicher Ware, sowie sämtliche

Schreibutensilien

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchdruckerei.

Zumweiler, den 11. Juni 1900.

Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unsere liebe Schwester und Schwägerin

Eva Katharine Keppler

geb. Dürr

heute nacht 2 Uhr im Alter von 57 Jahren nach kurzer Krankheit sanft in dem Herrn verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Schwestern:

Anna Maria und Veronika Dürr.

Wilh. Reißer, Stuttgart.

Elektrotechn. Fabrik.

Ausführung von **Elektricitätswerken. Kraftüberragungen.**

Elektrische Anlagen für Fabriken in Gleichstrom & Wechselstrom

Lager in allen Bedarfsartikeln

für elektrische Anlagen

Sunlight-Seife,

die beliebteste Hausseife,
im Verbrauch die billigste,
schafft größere Bequemlichkeit.
vereinfacht das Waschverfahren,
einmal versucht — stets gebraucht,
frei von schädlichen Bestandtheilen,
macht die Wäsche blendend weiß,
besitzt höchste Reinigungskraft,
erspart Zeit, Mühe und Geld,
unübertroffen in ihrer Art,
erfordert weniger Arbeit.

Preis pro Carton (ein Doppelstück) 25 Pfg.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, in **Altensteig bei Christian Burghard jr.**

Hautkrankheiten.

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billigst geheilt.

Trockene und nässende Flechten, Beißen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Krätze, Gesichtsausschläge,** Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte, Bartflechten. **Sommersprossen und Flecken** Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kopf- und Drüsenleiden werden durch **briefliche** Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. **Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.**

Man wende sich an **O. Mück,** prakt. Arzt, in **Glarus** (Schweiz.)

In **Altensteig** zu haben bei **Pauline Buob** und **J. Wurster.**

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken u Droguerien.

In 1/1 Ko.,	1/2 Ko.,	u. Probedosen.
M. 2.50,	M. 1.30,	50 Pfg.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube mir mein **Lager** in

Stroh-Hüten

in den neuesten Fassonen und Farben für Herren u. Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder

in großer Auswahl, zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Strobel.

Waldorf.

Habe **20 Zentner**

Dinkelstroh

mit dem Flegel gedroschen zu verkaufen

Michael Raiseh.

Greif 31 a — ca. 11 kg Schneidigster Halbrenner a. Markt

Greif 36, Hocheleg. Damen-Luxusrad.

Greif 23, besonders stabiles Tourenrad.

Bernh. Stoewer, A.-G.

Stettin, ca. 1600 Arbeiter.

Stoewer's Nähmaschinen wetteifern in Vorzüglichkeit der Konstruktion mit **Stoewer's Greif-Fahrrädern.** Vertreten auf der Pariser Weltausstellung.

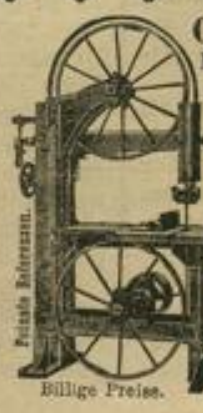
Vertreter gesucht!

Alle im Buchhandel erscheinenden Bücher liefert zu Original-Preisen

W. Rieker
Altensteig.

Andachts- und Erbauungs-Bücher, Anthologien, Romane, Biographien, Litteratur- und Kunstgeschichte, Musik-Litteratur, Wörterbücher, Konversations-Lexika, Schulbücher, Prachtwerke, Gesundheitslehre, Haus- und Landwirtschaftliche Bücher, Reisehandbücher, Jugendschriften 2c.

Katalog hierüber ist aufgelegt und bitte bei Bedarf mich mit gütl. Wohlwollen zu beehren.



Billige Preise.

C. Kaelble
Maschinen-Fabrik
Backnang.

Specialität:

Bandsägen jeder Grösse.

Kreissägen, Holz-Drehbänke, ganze Einrichtungen für Holzbearbeitung. Transmissionen, schmiedeiserne Riemscheiben.

Backsteinkäs

versendet unter Nachnahme, oder Aufgabe von Referenzen jedes beliebige Quantum per Pfund 30 Pfg.

Nagold. **Herm. Brintzinger.**

Lose

der Ebinger Fohlenweide à 1. ℳ

(Gewinne: 40 Stück Rindvieh im Werte von 6475 Mk. und 297 Geldgewinne mit 3000 Mk., 500 Mk., 200 Mk. 2c.)

empfiehlt

W. Rieker.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „Hautjucken" heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden nach langjährig bewährter Heilmethode (ohne Berufsstörung 2c.) R. Groppler in Firma St. Marien-Drogerie, Danzig.

Altensteig.

Kubiktafeln

in

Westentaschenformat

zur Berechnung runder Stämme in geraden und ungeraden Centimetern bei

W. Rieker.

Bernstein-Fussboden-Glanzlack-Farben

in 6 verschiedenen Tonen.

trocknen über Nacht hart und mit Hochglanz auf!

PREIS per 1/1 Ko.-DOSE MK. 1,80

AUS DER FABRIK

FINSTER & MEISNER, MÜNCHEN X.

Niederlagen bei Herren **W. Beerl, P. Beck,** Eisen- u. Farbhandlung, und **G. Schneider,** Gypser in **Altensteig.**

Altensteig.

Schrannenzettel vom 7. Juni 1900.

Neuer Dinkel	6 50	6 32	6 20
Haber	— —	8 —	— —
Kernen	— —	— —	— —
Weizen	— —	9 —	— —
Roggen	— —	9 —	— —
Welschkorn	— —	7 25	— —

Viktualienpreise.

1/2 Kilo Butter	75 ₰
2 Eier	10 ₰

Tübingen, 8. Juni.

Dinkel neuer	12	35	12	19	12	10
Haber neuer	15	70	15	64	15	30
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gerste	16	80	16	78	16	60
Mischling	—	—	17	—	—	—

Gestorbene:

Kniebis: Matthäus Moser, Fuhrmann.
Kornwestheim: G. Kienzle, Gemeinderat.
Ludwigsburg: J. Wacker, Oberlehrer a. D.
Brackenheim: Christian Ehert, Kaufmann, 43 Jahre.
Ilsfeld: D. Enzel, ref. Gemeindepfleger, 78 Jahre.
Hochmössingen: Jos. Haaga, Stiftungspfl. 60 Jahre.
Nordstetten: Klemens Kiefer, 20 J.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw